

# Wortzusammensetzung und Rechtschreibung

Autor(en): **Behrmann, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **1 (1945)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-419963>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mehr oder weniger boshafter Art einen solchen Scherz zu treiben, ist doch bei weitem kein voller Ersatz für eine wirklich vorhandene Schwäche.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß der angeführte Nachteil beim Anhören der gesprochenen Sprache meistens weniger hervortritt als beim Lesen der geschriebenen. Bei einem verneinenden Satz liegt die Hauptbetonung, verbunden mit der Erhöhung des Sprechtons, meistens auf „nicht“, bei einem bejahenden aber auf dem Zeitwort oder auf dem Wort einer Ergänzung oder einer Beifügung. Der Umstand, daß z. B. in dem Satze „Dabei verheimlichte ich mir . . .“ der Ton in der Schwebe bleibt, deutet an, daß noch eine Verneinung folge.

Auf jeden Fall ist es aber gut, wenn man weiß, daß hier in unserer Sprache eine gewisse Gefahr liegt, und wenn man einige Vorsicht bei der Umschiffung der Klippe walten läßt.

Aug. Schmid

### Wortzusammensetzung und Rechtschreibung

Die deutsche Sprache hat bekanntlich in hohem Maße die Fähigkeit, mehrere Wörter zu einem Gesamtwort zu verbinden. Beispiele brauche ich nicht anzuführen. Diese Eigenschaft ist an sich bequem und läßt sich vielfach anwenden. Aber sie wird unbequem, sobald es aus dem Sprechen ins Schreiben geht. Da entstehen sofort, schon für Deutschsprechende, geschweige denn für Ausländer, Schwierigkeiten. Bei Turmuhr und Rechtsanwalt geht es noch. Aber es braucht noch nicht die Oberpostdirektionssekretärsgattin zu sein, um zu erkennen, wohin es führt, wenn zu viel verbunden wird. Für das Auge, das Wortbilder zu erfassen gewohnt ist, ist das ein Rattenkönig von Buchstaben, aber kein Wort.

Wenn zu viele Wörter (oder zu lange Wörter) aufeinander kommen, pflegt man sich zu helfen, indem man die ungefüge Masse aufteilt und durch Bindestriche wieder koppelt: Telegraphenboten-Uniform. Eine Sondergruppe, mit der sich der Sprachverein ja auch schon befaßt hat, sind die Straßennamen. Aber die Schreibung Gottfried-Keller-Straße kann doch nicht ganz befriedigen. Der Bindestrich mitten im Namen stört, und so schreibt auch der sonst gewissenhafte Schreiber gern Gottfried Kellerstraße (oder Kellerstr.), was nicht ganz richtig ist, aber doch weniger weh tut.

Nun werden nicht nur Hauptwörter verbunden. Es scheint ein neuer Brauch zu sein, auch dort zu verbinden, wo es gar nicht nötig wäre. In einem Leitartikel fand ich, daß die Sozialdemokratische Partei bei der Abänderung des Steuergesetzes den Nidel „obenabgeschöpft“ hätte. Ganz ähnlich stand anderswo von einer technischen Vorkehrung zu lesen, sie sei nach „obenabgerissen“ geschützt. Ein Beamter wird in den Dienst „wiedereingestellt“, und er bemüht sich bei seiner Tätigkeit, mit den Erfordernissen der Zeit „schrittzuhalten“, was scheint nicht immer „leichtfällt“. Ganz gebräuchlich sind „miteinander“, „nebeneinander“ usw.

Ich will die Beispiele nicht vermehren. Warum schreibt man eigentlich nicht „obenab geschöpft“ oder „Schritt zu halten“? Es besteht hier gar kein Grund zu verbinden. Wahrscheinlich bestehen da Hemmungen, die aus einem tieferen Sprachempfinden - oder aus angelernten Rechtschreibungs-Regeln (Rechtschreibungsregeln) stammen. Ich selbst hätte oben lieber „deutsch Sprechende“ statt „Deutschsprechende“ geschrieben. Aber eben . . .

Macht man sich von dieser inneren Hemmung frei, so öffnet sich auf einmal ein Tor ins Freie. Zwar empfindet man „Schritthalten“ als ein Wort, vielmehr als einen Begriff. Aber der Begriff wird viel klarer, wenn man „Schritt halten“ schreibt. Ebenso ist es mit „obenab geschöpft“ oder „obenab gerissen“. Auch bei „Wiedereinstellen“ ist die sprachliche Zusammengehörigkeit schon nicht mehr so stark. Und bei „mit einander“ oder „neben einander“ kann man nicht behaupten, sie würden als ein Wort empfunden.

H. Behrmann

### Loose Blätter

#### „Scheinbar“ oder „anscheinend“?

Der Sinn für den Unterschied der beiden Wörter scheint verloren zu gehen, und doch bedeuten sie oft geradezu Gegensätzliches. Selbst in führenden Zeitungen lesen wir heute oft, der Gegner habe „scheinbar einen großen Angriff . . . vorbereitet“, die Flieger haben „scheinbar südliche Richtung ge-

nommen“, „scheinbar“ habe sich die Lage etwas gebessert und dgl. mehr. Nun heißt aber „scheinbar“ nicht: wahrscheinlich sei etwas so, es habe den Anschein, daß . . ., sondern es bedeutet: „es scheint nur so, in Wirklichkeit ist's anders“. Die Verfasser der angeführten Beispiele wollten nicht sagen, nur scheinbar sei der Angriff vorbereitet, nur scheinbar seien die Flieger nach Süden abgeflogen, nur scheinbar habe sich die Lage gebessert, sondern: anscheinend sei es (wirk-